

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1834

309 (7.11.1834) Extra-Beilage

Extra-Beilage zur Carlsruher Zeitung.

(Eingefandt.)

Wer ohne genauere Kenntniß der Sache die Extrabeilage der Carlsruher Zeitung No. 302 liest, muß auf den Gedanken kommen, das Recht und die Wahrheit liege auf der Seite jenes Einsenders. Da es sich aber nicht demnach verhält, so glaubte man sich zu dieser Erwiderung um so mehr veranlaßt, als der Gesamtvorstand des Cäcilienvereins den Beschluß gefaßt hat, in keine Polemik über die Angelegenheit sich einzulassen. Ein Anderer vor uns hat sich schon die Mühe genommen, in dem Carlsruher Theater- und Musikblatt eine Antwort zu geben, in der verschiedene Punkte widerlegt und in ihrem wahren Lichte dargestellt sind. So sehr wir aber auch mit den dort geäußerten Ansichten übereinstimmen, so scheint uns jene Erwiderung nicht erschöpfend genug. Um unnützen Wiederholungen vorzubeugen, setzen wir den Inhalt derselben wörtlich hieher.

Duplik

auf die Replik in der Extra-Beilage zur Carlsruher Zeitung No. 302.

Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus.

Wenn es unsere Absicht wäre, die verehrlichen Leser dieser Blätter mit einer Polemik zu langweilen, so würden wir in der leidenschaftlichen Manier des Replikanten antworten, an dessen 6 Spalten langer Erwiderung wir sogleich wieder jenen Sprecher erkannten, der durch endlose Vorträge in Generalversammlungen alle langweilte, da er, um auf den Harmonieverein zu kommen, wie jener bekannte Redner mit Adam begann. Wir wollen aber ruhig und ganz kurz seyn, und nur sagen, daß die Absicht, die wir bei der ersten Veröffentlichung unserer Ansichten hegten, die war, absichtlich, böstlich ausgestreuten Gerüchten und lügenhaften Erfindungen entgegen zu kommen. Was nun die Sache an sich betrifft, darüber Folgendes: Daß der Grundsatz, keine Orchestermitglieder aufzunehmen, bestand, weiß Einsender dieses nur zu gut; aber daß er stillschweigend bestand, das war der Fehler und eine falsche Delikatesse, da die Hofmusiker nie wußten, woran sie waren. So kam es denn, daß sich mehrere Orchestermitglieder meldeten, und den Direktor der Gesellschaft in die unangenehme Lage versetzten, ihnen mit Achselzucken antworten zu müssen. Nur dies bewog ihn, dem Vorstand davon Anzeige zu machen, der aber erklärte, es müsse diese Frage

einer Generalversammlung anheim gestellt werden, und den Direktor damit beauftragte, wozu er noch von Ausschlußmitgliedern mehrmals angetrieben wurde. Die Generalversammlung fand Statt, und der tacite bestandene Grundsatz wurde, wie früher gesagt, durch die Majorität aufgehoben. Die Generalversammlung war also keineswegs statutenwidrig zusammenberufen. Nehmen wir aber auch diesen Fall an, wäre es dann nicht Pflicht des Vorstandes gewesen, sie zu verhindern, oder darüber in der Generalversammlung selbst Beschwerde zu führen? So aber ließ man alles in bester Form geschehen; nur nachher erhob sich die Minorität und wiegelte auf, und der Direktor, der von mehreren Mitgliedern davon in Kenntniß gesetzt wurde, glaubte der Ehre der Vorgesetzten jene Erklärung schuldig zu seyn. Wenn aber der Replikant glaubt, sie sei einzig der Wille des Direktors gewesen, so irrt er, und morgen sind 40 Unterschriften bereit, zu erklären, daß sie alle diese Gesinnung theilten. Die Empörung endlich, von welcher der Replikant spricht, ist nur eine Mystifikation; denn längst vor der Ballotage war dessen Resultat verabredet und kein Geheimniß mehr: ~~...~~

Was nun die Ausdrücke „ehrgelzige Pläne“, „Anmaßung, Hige *)“ u. des Direktors betrifft, so treffen sie sicherlich nicht, denn wer wird ihm nicht bezeugen müssen, daß er rastlos für das Interesse der Harmonie sorgte? Daß nur das Gedeihen, der Flor derselben seine einzige Freude war, in welchem Streben er auch jetzt als Direktor des Cäcilienvereins fortwirkt? Aber er hatte, wie der Cäcilienverein überhaupt, die Kunst, nicht sich oder die Dilettanten allein im Auge. Die Kunst zu heben, sie durch alles Mögliche zu fördern, den Sinn für Musik stets weiter zu verbreiten, ist das Ziel, welches erreicht werden soll, mögen es nun Mittel sein, welche es auch wollen. So viel als Erwiderung auf den kurzen Sinn jener 300 Zeilen. Die Facta legten wir früher vor Augen, hier die Antwort auf falsche Daten. Jeder möge entscheiden.

Wir schließen diese Zeilen mit der Versicherung, daß es durchaus nicht unsere Absicht ist, jenen Verein zu stürzen; wir haben uns darüber in der Didaskalia geäußert und wiederholen hier: beide mögen fortwirken, jeder nach seinen Principien, um so endlich auf verschiedenen Wegen zu einem Ziele — der Vervollkommnung — zu gelangen. ...

*) Anmerk. Der Ausdruck „Consorten“ ist sehr nichtlich; er bezeichnet den Bildungsgrad des Abfassers jener Replik.

Nach dieser Vorausschickung werden wir die noch übrigen Punkte speziell besprechen und widerlegen, und die nobeln Ausdrücke jener Erwiderung hier namentlich anführen.

Auf der 2ten Spalte der ersten Seite finden wir ganz unten die Worte: „obgleich es ganz natürlich ist, daß der Dilettant in Vereinigung von Künstlern kein Künstler, der Künstler aber in Vereinigung mit Dilettanten kein Dilettant seyn kann. Dieser (fehlerhaft abgefaßte) Satz enthält zwei falsche Behauptungen. Es ist zwar wahr, daß der Dilettant nicht gleich Künstler seyn kann, und es auch selten in dem Maasse wie die vom Fach werden wird; allein das gute Muster stets vor Augen habend, und von der Vorzüglichkeit jener angefeuert, kann er sich nach und nach auf eine Kunsthöhe schwingen, die er ohne diese Hülfe nie erstiegen hätte. Daß aber der Künstler unter Dilettanten nicht auch Dilettant seyn kann, ist durchaus falsch; denn es darf nur z. B. keiner für sein eigentliches Instrument eintreten, so ist er eben so gut wie jeder andere Dilettant, und dieß ist bei vielen Orchestermitgliedern, die dem Cäcilienverein angehören, der Fall.

Gehen wir auf Seite 2 der Erwiderung weiter, so finden wir die Ausdrücke: „glaubte ein kleiner Theil der Gesellschaftsglieder eine Vereinigung mit den Orchestermitgliedern um so mehr veranlassen zu müssen, als sie ehrgeizige Zwecke beseelten.“ Man muß eine ganz eigene Taktlosigkeit besitzen, um so gegen alle Wahrheit ankämpfen zu wollen; denn wenn sich die Majorität in einer Versammlung für etwas ausspricht, können wir uns kaum denken, wie man diese als kleinen Theil bezeichnen kann; und wenn dann auf inconsequentes Verfahren hin von 109 Mitgliedern über 50 austreten, so sieht dieser Theil eben nicht sehr klein aus. Was nun die „ehrgeizigen Pläne“ betrifft, welche man aus „zarten“ Rücksichten nicht veröffentlichen will, so betreffen sie mit deutschen Worten eine Vereinigung der Gesellschaft mit dem Museum. Wir können aber nicht begreifen, wie Jemand diesen Gedanken von dem Cäcilienvereine fassen kann. Er zählte selbst 12 Orchestermitglieder zu seinen Angehörigen, und nun sollte man glauben können, er werde schnurstraks gegen das Interesse derselben handeln? Davon war weder von Seiten des Museums noch des Cäcilienvereins je die Rede. Hätten aber auch einige unserer Mitglieder diese

Idee, was kümmert das die Gesellschaft? Der Cäcilienverein wünscht so unabhängig als möglich zu wirken, um so für die Kunst, was in seinen Kräften steht, zu erringen. Es hatte aber gerade im Gegentheil der Harmonieverein die Idee einer Vereinigung mit dem Museum gefaßt, die durch einen früheren Direktor desselben lebhaft gepflegt und unterhalten wurde. Wenn also das Orchester etwas befürchten zu müssen glaubte, so war es eben gerade von jener Gesellschaft, nicht von der unsrigen.

Die Erwiderung spricht ferner von Mitgliedern die „leidenschaftlich für ihre Idee eingenommen, Mitglieder der Hofkapelle veranlaßt hätten, sich zu melden, ob mit oder ohne Mittheilung ihrer Pläne?

Daß man für eine Idee, besonders wenn man sie als wahr erkannt, wenn auch nicht leidenschaftlich, doch eingenommen ist, ist wohl natürlich; daß aber Orchestermitglieder sich zu melden veranlaßt wurden, ist eine derbe Unwahrheit, die jeder der Eingetretenen gerne als solche anerkennen wird. Dann der Ausdruck Pläne und immer Pläne! Unser Plan ist, die Kunst zu heben, im Vereine mit Künstlern zu wirken, und so bei bessern Productionen auch angenehmere Abende zu verbringen; das sind gewaltige, hochfahrende Pläne!! Daß die Generalversammlung von dem Direktoren nicht „statutenwidrig“ berufen wurde, ist oben gezeigt worden. Da aber der Vorstand und Ausschuß des Harmonievereins so sehr an der Beobachtung seiner Statuten hängt, so nehmen wir keinen Anstand, folgende Schreiben, die ein Ausschußmitglied des Harmonievereins an den Direktoren des Cäcilienvereins erließ, hier zu veröffentlichen:

P. P.

Die persönliche Hochachtung und freundschaftlichen Gesinnungen, welche ich gegen Sie hege, so wie meine eigenen Grundsätze, veranlaßten mich heute nebenstehendes Schreiben an den Vorstand der Harmonie, auf den von demselben in der Extra-Beilage der Carlsruher Zeitung No. 302 eingerückten Aufsatz ergehen zu lassen, —

Wollen Sie hievon gefällige Einsicht nehmen und dasselbe auch den übrigen Herrn Vorständen des verehrlichen Cäcilienvereins mittheilen. —

Hochachtungsvoll

Carlsruhe, den 31. Oktober
1834.

J. W. R. . . .

An den Vorstand des Harmonie-Vereins!

Da der, in der gestrigen Extra-Beilage der Carllsruher Zeitung No. 302 eingesandte Aufsatz vom Vorstande und Ausschusse des Harmonievereins unterschrieben ist, derselbe aber Legterem weder zur Einsicht noch Genehmigung vorgelegt wurde, von mir auch nie seine Zustimmung erhalten hätte; so sehe ich mich genöthigt, meine Stelle als Ausschussmitglied niederzulegen, und erkläre hiemit zugleich meinen Austritt aus der Gesellschaft. —

Carllsruhe, den 31. Oktober 1834.

Unterzeichnet
F. W. K.

Man ersieht hieraus, wie dort die Statuten gehandhabt werden und zu solchen statutenwidrigen Handlungen heißen die Entschuldigungen „die Zeit drängt“ und a. m.

Die gröblichen Beleidigungen in dem folgenden Sage, mit Unwahrheiten abwechselnd, stehen zu tief unter der Würde eines Jeden, als daß sie nur eine Antwort verdienen. Die Erklärung des Direktors anbelangend, die er sich angemacht haben soll, obgleich nirgend ein Verbot dagegen zu finden ist, so wurde dieselbe nur durch vorhergehende Umtriebe der Gegner erzeugt, und geschah nur im Interesse des einmal gefaßten Beschlusses. Wo in aller Welt wäre es auch Jemand verboten, seinen Austritt aus der Gesellschaft eventualiter auszusprechen und ihn an Bedingungen zu knüpfen? Mit dem Austritte hören alle Verpflichtungen auf: tritt also die Bedingung ein, so ist man für den Fall seiner Pflicht entbunden; tritt sie nicht ein, so wird eine solche Erklärung nicht vorgelegt. Aber wie gesagt, es war nicht der Wille des Direktors allein, sondern die volle Ueberzeugung aller Ausgetretenen, und man müßte eine geringe Meinung von dem Gesamtwillen und der Persönlichkeit derselben haben, wenn man glauben möchte, sie hätten sich von einer Person gängeln lassen, und sich bloß nach ihrem Willen bequemt.

In der Erwiederung fortsetzend, finden sich dann heftige Ausfälle gegen den Direktor, die er sich aber schwerlich zu Herzen nehmen wird, da er die Quelle, woraus sie entsprungen, nur zu gut kennt, und wenn man weiß, daß er den Harmonieverein mit 60 Mitgliedern antreat und er dann durch seine stets eifrige Bemühung auf 109 Mitglieder anwuchs. Was weiter unten von „Versöhnung und

Vereinigung“ gesprochen wird, ist aus der Luft gegriffen; denn es geschah auch nicht ein Schritt, der etwas der Art hätte herbeiführen können. Daß nun gar der Cäcilienverein schon früher projectirt gewesen, ist eine eben so absurde als lächerliche Behauptung, da man ja nicht wissen konnte, ob sich die Gesinnungen der Gegner ändern und so der Harmonieverein ungestört fortbestehen würde. Die Idee eines Cäcilienvereins wurde erst nach der Ballotage gefaßt, und er konstituirte sich zuerst 3 Tage nach derselben. Mitglieder „zu sich hinüber zu locken“, war unnöthig, denn es meldeten sich unaufgefordert genug, und die „Kunde“, die der Harmonieverein von einem zurückgekehrten Mitgliede erhielt, ist eben so unzuverlässig, als jenes Mitglied es für uns war.

Das Schreiben an den von uns eben so hoch als von jener Gesellschaft verehrten Herrn Kapellmeister Strauß enthält nichts als Wiederholungen des früher Gesagten, bedarf also keiner Widerlegung. Jedenfalls in diesem Briefe nicht zu verkennen, ist eine kriechende Einschmeichelei, die nur dadurch zu erklären ist, daß man einen früher begangenen Fehler auf jede mögliche Art wieder gut zu machen sich bestreben will. Dieses Bestreben ist um so auffallender, als es nur die Folge einer ungeheuern Inconsequenz ist, die man einer Gesellschaft vorzuwerfen nie Gelegenheit finden sollte, besonders wenn man die frühern Ausschlußgründe damit vergleicht. Die jetzt noch übrigen Mitglieder der Harmonie führten nämlich damals an, sie fühlten sich noch zu schwach neben Künstlern zu wirken, und nun, da die größere Anzahl ihrer Mitglieder, und darunter vier Fünftel der Mitwirkenden, ausgetreten sind, fühlten sie sich auf einmal stark genug dazu!! Ein anderer Grund bestand in der Behauptung: Orchestermitglieder erregten überall Unfrieden, wobei man namentlich das früher in der Lesegesellschaft und dem Kirchenmusikverein Vorgefallene als Beleg anführte. Und jetzt — jetzt, sagen wir, ist all' diese Furcht auf einmal verschwunden, wie weggeblasen. Eine wirklich eigene und seltene Erscheinung!! Eine andere Stimme in der Generalversammlung ließ sich hören, man würde nur Orchestermitglieder nehmen, wenn man sie nicht mehr missen könnte. Also sollten die Herren von der Kapelle als Nothnagel, als Gutgenug, als Lückenbüßer gelten, dafür möchten sie sich doch wahrscheinlich bedanken. Nach allem diesem aber ernennet die Harmonie — mirabile dicta —

auf einmal mehrere Vorstände und Mitglieder des Orchesters zu Ehrenmitgliedern. So auffallend die Beweggründe sind, so sehr gratuliren wir der Gesellschaft von Herzen dazu; denn dies war ja unser Wille, unsere Absicht, und darin eben bestand der Antrag des frühern Direktors in der Generalversammlung. Hätte man jenesmal seinen Rath befolgt, die Harmonie stände noch kräftig da, und blühte

in üppiger Pracht, und die Harmonianer hätten nicht nöthig, von ihrem „stillen Wirken“ zu sprechen. Still ist es wahrhaftig, da man dorten nie etwas hört; es fallen daher auch alle Mistöne von selbst weg; denn wo keine Akkorde sind, kommen auch keine Dissonanzen zum Vorschein.

Karlsruhe, im Oktober 1834.